



Wort:

Am vierten Advent ist es eigentlich schon ein bisschen spät, von Bäumen zu reden. Längst steht er genetzt auf der Terrasse, heute Abend werden wir ihn vielleicht schon aufstellen, damit er seine Zweige ausbreiten kann. Sein Duft erfüllt das Wohnzimmer. Der Nadelbaum anderer Provenienz aus der Bibel kommt so anschaulich nah.

Das Baummärchen in Ez 17, 22-24 bildet den heilvollen Abschluss einer unheilvollen Geschichte. Im „lustigen Lügenkostüm“ (Martin Luther) der Fabel wird in Ez 17 zunächst eine mehrdeutig-unheilvolle Geschichte erzählt und anschließend unmissverständlich auf die realen politischen Entwicklungen um den Untergang des Reiches Juda und das Ende des davidischen Königiums bezogen. Aber dieses Ende ist nicht das Ende. Seine Hoffnungsbilder entwickelt der Text vor dem traumatischen Hintergrund der Zerstörung und Deportation. Das „Fällen von Fruchtbäumen und die Verwüstung von Gärten als Maßnahmen der vollständigen Vernichtung einer eingenommenen (Haupt-)Stadt“ sind krieglerische Strafaktionen, die „auf die Vernichtung aller Lebensgrundlagen der ursprünglich in den betroffenen Städten bzw. in deren Umgebung beheimateten Menschen deuten können“ (vgl. Ruth Poser, Das Ezechielbuch als Trauma-Literatur, VTS 154, Leiden 2012, 202f.). Auf die Wiederherstellung dieser Lebensgrundlagen für die traumatisierten Menschen zielt das Bild des fruchttragenden Lebensbaumes, unter dessen Zweigen Geborgenheit zu finden ist. Überblendungen zum Idealbild des geschmückten Weihnachtsbaums, unter dem sich die Familie versammelt und der zum Symbol für Heimat und Geborgenheit werden konnte, legen sich nah.

Der Text enthält in V.24 auch den immer wieder kehrenden Refrain der Gottesgeschichte, der die Umkehrung der Verhältnisse besingt - ein Gleichklang mit dem Evangelium dieses Sonntags, dem Magnificat.

Stich:

Das Jahr ward alt. Hat dünne Haar.
Ist gar nicht sehr gesund.
Kennt seinen letzten Tag, das Jahr.
Kennt gar die letzte Stund.

Ist viel geschehn. Ward viel versäumt.
Ruht beides unterm Schnee.
Weiß liegt die Welt, wie hingeträumt.
Und Wehmut tut halt weh.

Noch wächst der Mond. Noch schmilzt er hin.
Nichts bleibt. Und nichts vergeht.
Ist alles Wahn. Hat alles Sinn.
Nützt nichts, daß man's versteht.

Und wieder stapft der Nikolaus
durch jeden Kindertraum.
Und wieder blüht in jedem Haus
der goldengrüne Baum.

Warst auch ein Kind. Hast selbst gefühlt,
wie hold Christbäume blühen.
Hast nun den Weihnachtsmann gespielt
und glaubst nicht mehr an ihn.

Bald trifft das Jahr der zwölfte Schlag.
Dann dröhnt das Erz und spricht:
"Das Jahr kennt seinen letzten Tag,
und du kennst deinen nicht."

(Erich Kästner – Der Dezember)

Predigt:

22 So spricht Gott der HERR:

Dann will ich selbst von dem Gipfel der Zeder die Spitze wegnehmen und ihr einen Platz geben; ich will oben von ihren Zweigen ein zartes Reis brechen und will's auf einen hohen und erhabenen Berg pflanzen.

23 Auf den hohen Berg Israels will ich's pflanzen, dass es Zweige gewinnt und Früchte bringt und ein herrlicher Zedernbaum wird, sodass Vögel aller Art in ihm wohnen und alles, was fliegt, im Schatten seiner Zweige bleiben kann.

24 Und alle Bäume auf dem Felde sollen erkennen, dass ich der HERR bin:

Ich erniedrige den hohen Baum und erhöhe den niedrigen;

ich lasse den grünen Baum verdorren und den dürren Baum lasse ich grünen.

Ich, der HERR, rede es und tue es auch.

König Baum

Draußen im Wald stand ein so niedlicher Tannenbaum. Er hatte einen guten Platz, Sonne konnte er bekommen, von Luft gab es genug, und ringsherum wuchsen viele größere Kameraden, sowohl Tannen wie Fichten. Aber der kleine Tannenbaum war so erpicht auf das Wachsen, er dachte nicht an die warme Sonne und die frische Luft, "Oh, wäre ich doch solch ein großer Baum wie die andern!" seufzte der kleine Baum, "dann könnte ich meine Zweige so weit im Umkreis ausbreiten und mit dem Gipfel in die weite Welt hinaussehen! Die Vögel würden dann Nester zwischen meinen Zweigen bauen, und wenn der Wind wehte, könnte ich so vornehm nicken wie die andern dort!"

Ein Märchen aus Dänemark, dem Land der Tannenbäume. Aus Dänemark kommen sie heute noch, die meisten zu uns, zehn Millionen Stück in jedem Jahr. Sie werden ausgesucht und abgesägt, verladen und verkauft, immer noch genau so, wie Hans Christian Andersen es beschreibt. Wenn Sie schon einen haben, kommt er vielleicht von dort, wenn sie keinen aus heimischen Wäldern mehr bekommen haben, sogar ziemlich wahrscheinlich. Nun ist es ja auch höchste Zeit.

Dieser Baum will hoch hinaus. Ein Märchen erzählt davon, eine Fabel. Der Baum kann denken und sprechen und es geht ihm nur um eines: aus dem Wald herauszukommen und ein Weihnachtsbaum zu werden.

„Wie ich mich sehne! Wäre es doch Weihnachten! Oh, wäre ich schon auf dem Wagen! Wäre ich doch in der warmen Stube mit all der Pracht und Herrlichkeit! Und dann? Ja, dann kommt etwas noch Besseres, noch Schöneres, weshalb sollten sie mich sonst so schmücken! Da muss etwas noch Größeres, noch Herrlicheres kommen! Aber was?“

So spricht Gott der HERR: Ich selbst werde etwas vom hohen Wipfel der Zeder nehmen und einsetzen. Von den obersten ihrer Schösslinge werde ich einen zarten abreißen. Und ich selbst werde ihn einpflanzen auf einem hohen und aufragenden Berg, auf dem hohen Berg Israels werde ich ihn einpflanzen. Und er wird Zweige treiben und Frucht tragen und eine prächtige Zeder werden. Und unter ihr werden Vögel aller Art leben, alles, was Flügel hat; im Schatten ihrer Zweige werden sie leben.

Etwas noch Größeres, noch Herrlicheres, als vom Tannenbaum zum Weihnachtsbaum zu werden. Auch die größten unserer Nordmantannen und Blaufichten wirken ziemlich klein gegen eine Libanon-Zeder. Sie wird bis zu 50 Meter hoch und kann tausend Jahre alt werden. Der märchenhafte König Salomo in all seiner Pracht und Herrlichkeit baute den Tempel in Jerusalem aus Zedernholz. In diesem Baummärchen aus der Bibel steht die Zeder für das Königtum in Israel: Die Geschichte von König Baum.

Aber König Baum aus der Bibel ist die Axt schon an die Wurzel gelegt. Die Zeder steht für den König Zedekia, der hoch hinaus wollte und dazu keine politischen Ränkespiele scheute. Aber dieser König wird keinen Nachfolger mehr haben. Seine Regierung endet in politischer Gefangenschaft in Babylon. Sein Volk wird deportiert, Jerusalem wird zerstört, der Tempel aus Zedernholz in Flammen geht in Flammen auf.

Im Hof spielten ein paar der lustigen Kinder, die zur Weihnachtszeit um den Baum getanzt hatten und über ihn so froh gewesen waren. Eines der Kleinsten eilte hin und riss den Goldstern ab und trampelte auf den Zweigen, so dass sie unter seinen Stiefeln knackten. Und der Hausknecht kam und hackte den Baum in kleine Stücke, prächtig flammte das auf und es seufzte so tief; jeder Seufzer war wie ein kleiner Schuss; bei jedem Knall dachte der Baum an einen Sommertag im Wald, an eine Winternacht draußen, wenn die Sterne leuchteten; er dachte an den Weihnachtsabend - und dann war der Baum ausgebrannt.

Die Jungen spielten im Hof, und der Kleinste hatte den Goldstern auf der Brust, den der Baum an seinem glücklichsten Abend getragen hatte. Nun war der vorbei, und der Baum war vorbei und die Geschichte auch! Vorbei, vorbei, und so geht es mit allen Geschichten!

Der kleine Baum aus Dänemark, der so hoch hinaus wollte, wird das Schicksal aller Tannenbäume teilen. Vom strahlenden Mittelpunkt im Weihnachtszimmer zum Entsorgungsfall, von der kurzen Zeit in Pracht und Herrlichkeit zu trockenen Nadeln und letzten Lamettafäden auf der Straße im kalten Januarwind.

Vorbei, vorbei, nur noch wenige Tage, dann gilt das wieder für all die Tannenbäume die als Kompost geschreddert werden oder bestenfalls noch als Futter für Elefanten Verwendung finden. So geht es mit allen Tannenbäumen und mit allen Geschichten, außer mit der von König Baum.

Von König Baum bleibt ein Schössling übrig, ein junger Zweig, so weich und zart wie es die jungen Triebe von Nadelbäumen sind. Sie streicheln ja noch, statt zu stechen. Und diesen zarten Trieb nimmt einer und pflanzt ihn ein und es wächst das Neue, hoch und grün und voller Leben. So über-schießend voll mit Leben ist der neue König Baum, dass Blüten und Früchte sogar an ihm, dem Nadelbaum wachsen.

Ein Baum, geschmückt mit Leben. Ein Zuhause für alle, die der Wind sonst mal hierhin und mal dorthin trägt. Sie leben unter dem Schatten seiner Zweige, bauen Nester und ziehen ihre dort Jun-gen groß. Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen (Ps 84,4). Sie kommen nach Hause.

Was für eine Hoffnung für die, die den Fall des Königtums in Israel erleben mussten. Die Vertriebenen und Hoffnungslosen in Babylon hören das. Sie wissen, dass ihre Heimat zerstört ist und die Bäume gefällt sind, die ihnen Schatten gegeben haben. Nichts wird je wieder sein, wie es war. Das Heute ist hart und trocken und sticht ihnen in die Seelen. Vorbei, vorbei. Was bleibt, sind nur noch Erinnerungen.

Und wie ein Streicheln an der Wange hören sie, was Gott zu ihnen redet. Eine zarte Berührung, weiche grüne Hoffnung im harten grauen Alltag. Es geht weiter, es wird neu, ihr

werdet es erleben. Ich rede davon und ich tue es auch, sagt Gott. Seht, ich schaffe Neues, schon sprießt es, erkennt ihr es nicht? (Jes 43,19)

Dann werden alle Bäume des Feldes erkennen, dass ich, der HERR, den hohen Baum erniedrigt und den niedrigen Baum erhöht habe, dass ich den grünen Baum habe vertrocknen lassen und dass ich den vertrockneten Baum zum Blühen bringe.

Wir werden ja nicht müde, in jedem Jahr die grünen Bäume in unsere Wohnungen zu tragen. Wir werden auch nicht müde, sie in jedem Jahr wieder abzuschmücken und raus auf die Straße zu werfen. Aber manchmal, nach Weihnachten, an den kalten dunklen Tagen, die dann noch kommen, werden wir doch ein bisschen müde. Weil alles vertrocknet und vergeht und nichts übrig bleibt, von Weihnachten nicht und sonst auch nicht?

Vorbei, vorbei, so geht es mit allen Geschichten, nur mit der von König Baum nicht, die uns Gott erzählt. Ein Anfang, immer wieder ein Anfang. Vorbei, vorbei, das gibt es nicht mit mir, lässt Gott ausrichten. Und es bleibt auch nicht alles beim Alten, sondern die Verhältnisse ändern sich. Was am Boden lag, wird aufgerichtet, das Niedrige wird hoch, das Vertrocknete fängt an zu blühen. Niemand rechnet damit. Alle werden das sehen.

Wir auch. Denn *mitten im dunklen Winter*, zur *halben Nacht* kommt der Anfang zu uns. Wir sind ja die Bäume des Feldes. Wir sind die Menschen, die nicht auf den Höhen Israels eingepflanzt sind und von Geburt zu Gottes Volk gehören. Und auch für uns gibt es einen Anfang, ein kleines Kind, rosig und zart, dem wir die Wange streicheln möchten. Ein Anfang, so überwältigend neu, wie es unsere Kinder sind, wenn sie zu uns kommen.

*Ich, der HERR, habe es angekündigt,
und ich führe es aus.*

Amen

(Kathrin Oxen)

Zum Nachlesen:

http://www.sagen.at/texte/maerchen/maerchen_daenemark/tannenbaum.html